

## Zwei Musiker in Harmonie vereint

(mtj) Gegensätze ziehen sich an. Saxophon und Orgel sind nicht unbedingt Instrumente wie Bruder und Schwester, aber gerade ungewöhnliche Verquickungen können zum Motor großartiger Inspiration werden.

Das erste Konzert in der neuen Reihe der Evangelische Kirche in Lützelsachsen unter dem Thema "Orgel und..." zeigte eine Sternstunde inspirativer Begegnung: Wolfgang Schröter und Uli Kammerer sind zwei Musiker, die sich im gleichen musikalischen Geiste getroffen und gefunden haben. Hauptberuflich sind sie in naturwissenschaftlichen Fächern am Heisenberg-Gymnasium lehrend tätig, aber das tut weder ihrem musikalischem Temperament noch ihrer professionellen Darbietung Abbruch.

"Von Komposition bis Improvisation" hatten die beiden Vollblutmusiker dem Titel des Konzertes hinzusetzen lassen. Auffallend war, wie klug die Improvisationen geplant und angelegt waren: weit weg von ekstatischer Aleatorik setzten Kammerer und Schröter weniger auf Effekte, sondern auf affektgeladenes Spiel, das in der intelligenten Beschränkung Platz ließ für großartige Raumwirkungen mit fast meditativem Nachhall.

Zehn Nummern umfasste das gut einstündige Konzert in der übervollen Kirche. Fließend waren die Grenzen zwischen Bearbeitung, Arrangement und Transkription. Was schlicht als "Arrangement" im Programm aufgeführt war, entpuppt sich als immer wieder neue Überraschung. Sei es eine variierte, aus dem Mittelalter stammende Liedmelodie mit anschließendem Saltarello wie im einleitenden "Es geht ein" dunkle Wolk" herein" über Bordunquinten oder eine reichhaltige Umkomponierung der pentatonischen Pfingstsequenz "Nun bitten wir den heiligen Geist" mit ausgedehnten Einlagen im Stile des Contrapunctus floridus: stets hielten sich die beiden Musiker an den Geist der Vorlage. Stellvertretend für das gesamte Programm stehen hier die beiden Werke von Johann Sebastian Bach, die bei dieser Gelegenheit erklangen. Der Choral "Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ", ursprünglich für Orgel solo, erklang fast im Original.

Lediglich die Solomelodie wurde von der Orgel dem sensibel agierenden Saxophon überlassen, der gesamte Notentext blieb unangetastet. Die folgende Fuge g-moll, ebenfalls ein Werk für Solo-Orgel, war lediglich am Anfang und Ende Grundlage für eine streckenweise Neukomponierung, die so geschickt angefertigt war, dass gerade die modernen Einschübe mit ihren jazzigen Sechzehnteln an die "Inégalité" des französischen Barock erinnerten, dem sich Bach stets verpflichtet fühlte, und so authentischer klangen als so manche akademisch korrekte Interpretation. Das anschließende Orgelsolo, eine Neukomposition aufgrund der alten Osterweise "Christ ist erstanden" mischte collagenartig gekonnt Elemente der Minimal Music mit der Klanglichkeit der spätfranzösischen Orgeltradition.

Ein "Beinahe-Original" von Jan Gabarek erklang mit dem "Brother Wind March". Die beiden Musiker erwiesen damit ihre Reverenz dem großen norwegischen Saxophonisten, der den sehr lang gehaltenen, vokal gestalteten, im Raum verhallenden Dissonanzton zum Kult erhob.

In der effektvolle Komposition von Wolfgang Schröter ("Tune in g") und der rhythmisch vollkommen freien Improvisation "Drone" über einen Bordun mixten Schröter und Kammerer einmal mehr Temperament mit Gestaltungsvermögen. Albinonis Adagio über einen zeitlos schönen "walking bass" zeigte wiederum das Vermögen der beiden leidenschaftlichen Jazzler auch mit leisen Tönen zu verzaubern, bevor das abschließende "Laudate Dominum" über ein Taizé-Lied zum furiosen Finale geriet mit seinen Variationen über den uralten Follia-Bass mit raffinierten rhythmischen Veränderungen im Take-Five-Stil.

Als Zugabe für das hochinteressante Programm erbaten sich einige Anwesende im Publikum die Wiederholung der anspruchsvollen g-moll-Fuge von Johann Sebastian Bach, die auch beim zweiten Hören eine Überfülle an musikalischen Ideen der beiden Musiker offenbarte.

*(Weinheimer Nachrichten, 03.02.2006)*